

MANESSE BIBLIOTHEK



John Steinbeck

DER WINTER UNSERES MISSVERGNÜGENS

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
übersetzt von Bernhard Robben

Nachwort von Ingo Schulze

MANESSE VERLAG

*Für Beth, meine Schwester,
deren Licht hell strahlt.*

Leser, die danach trachten, hier beschriebene Gestalten und Orte der Fantasie näher zu bestimmen, täten besser daran, in ihrem Herzen oder in ihrer unmittelbaren Umgebung zu suchen, denn dieses Buch handelt größtenteils vom heutigen Amerika.

Erster Teil

1

Kaum wurde Mary Hawley vom schönen goldenen Aprilmorgen geweckt, drehte sie sich zu ihrem Gatten um, nur um zu sehen, wie er ihr mit seinen kleinen Fingern einen Froschmund zog.

«Du bist albern, Ethan», sagte sie. «Hör auf, herumzukaspiern.»

«Ach, sag an, Miss Mäuschen, willst du mich heiraten?»

«Bist du schon albern aufgewacht?»

«Das Jahr beginnt mit diesem Tag, der Tag mit diesem Morgen.»

«Sieht ganz danach aus. Weißt du wenigstens, dass heute Karfreitag ist?»

Mit dumpfer Stimme verkündete er: «Die niederträchtigen Römer sammeln sich zum Marsch auf Golgatha.»

«Nun lästere nicht auch noch. Erlaubt Marullo dir heute, den Laden um elf zu schließen?»

«Liebste Gluckenblume, Marullo ist Katholik und obendrein Itaker. Der lässt sich heute bestimmt nicht blicken. Ich mache über Mittag zu, bis die Hinrichtung vorbei ist.»

«Das ist Pilgervätergerede und gar nicht nett.»

«Unsinn, Marienkäferchen. Das kommt von meiner mütterlichen Seite, ist also Piratengerede. Und wie du weißt, ist's ja wirklich eine Hinrichtung gewesen.»

«Die waren gar keine Piraten. Walfänger waren sie, hast du selber gesagt, und du hast auch gesagt, sie hätten dafür Freibriefe oder so was vom Kontinentalkongress¹ gehabt.»

«Die Besatzung der Schiffe, auf die sie feuerten, haben sie jedenfalls für Piraten gehalten. Und die römischen Kommissköpfe hielten es für eine Hinrichtung.»

«Jetzt bist du sauer. Albern mag ich dich lieber.»

«Ich bin doch albern. Weiß jeder.»

«Du machst mich immer ganz konfus, dabei kannst du wirklich stolz auf dich sein – Pilgerväter und Walfangkapitäne in ein und derselben Familie.»

«Wären sie's?»

«Wie bitte?»

«Wären meine großartigen Vorfahren stolz, wenn sie wüssten, dass sie einen gottverdammten

Verkäufer in einem gottverdammten Itakerladen in jener Stadt hervorgebracht haben, die einmal ihnen gehört hat?»

«Bist du doch gar nicht. Du bist fast so was wie der Geschäftsführer, führst die Bücher, bringst das Geld zur Bank und bestellst die Ware.»

«Klar doch, und ich fege aus, trage den Müll nach draußen, katzbuckle vor Marullo, und wär ich ein gottverdammter Kater, würde ich auch noch seine Mäuse fangen.»

Sie legte ihre Arme um ihn. «Komm, lass uns lieber albern sein», sagte sie. «Und bitte fluch nicht am Karfreitag. Ich liebe dich doch.»

«In Ordnung», sagte er nach einem Moment. «Das behaupten sie alle, aber glaub bloß nicht, deshalb dürftest du splitterfasernackt neben einem verheirateten Mann liegen.»

«Ich wollte dir von den Kindern erzählen.»

«Sind sie im Gefängnis?»

«Jetzt bist du wieder albern. Vielleicht wäre es besser, sie erzählen es dir selbst.»

«Verflixt, warum...»

«Margie Young-Hunt liest mir heute wieder die Karten.»

«Sie liest die Karten wie ein Buch? Wer ist denn diese Margie Young-Hunt? Was hat sie nur, dass so viele Verehrer...»

«Weißt du, wenn ich eifersüchtig wäre... Ich meine, es heißt ja, wenn ein Mann so tut, als würde er eine hübsche junge Frau nicht sehen...»

«Ach, die meinst du. Junge Frau? Die war schon zweimal verheiratet.»

«Der zweite Mann ist gestorben.»

«Ich hätte jetzt gern mein Frühstück. Glaubst du an diesen Kokolores?»

«Na ja, das mit meinem Bruder wusste Margie aus den Karten. Eine mir teure und nahestehende Person, hat sie gesagt.»

«Ich verpasse einer mir teuren und nahestehenden Person gleich einen Tritt in den Allerwertesten, wenn sie nicht bald den Tisch deckt...»

«Ich geh ja schon... Eier?»

«Na klar. Warum heißt es eigentlich Passionszeit? Wo bleibt denn da die Leidenschaft?»

«Ach, du», sagte sie, «immer musst du Witze machen.»

Der Kaffee war fertig, und die Eier lagen in einer Schüssel neben dem Toast, als Ethan Allen Hawley sich in die Essnische am Fenster schob.

«Ich fühle mich voller Energie», sagte er. «Warum heißt es eigentlich Passionszeit?»

«Frühjahr», tönte es vom Herd herüber.

«Frühjahrsleidenschaft?»

«Frühjahrmüdigkeit. Sind die Kinder schon auf?»

«Träum weiter. Diese faulen kleinen Biester. Los, peitschen wir sie aus den Federn.»

«Du redest schrecklich dummes Zeug, wenn du so albern bist. Kommst du zwischen zwölf und drei nach Hause?»

«Nö.»

«Warum nicht?»

«Weiber. Schmuggle sie in den Laden. Vielleicht sogar diese Margie.»

«Bitte, Ethan, jetzt rede nicht so. Margie ist eine gute Freundin. Die würde dir ihr letztes Hemd schenken.»

«Ach ja? Woher hat sie denn das Hemd?»

«Das ist wieder Pilgervätergerede.»

«Ich möchte wetten, dass wir verwandt sind. Die hat Piratenblut in den Adern.»

«Ach, und jetzt bist du wieder albern. Hier ist die Liste.» Sie stopfte sie ihm in die Brusttasche. «Sieht nach viel aus, aber denk dran, es ist Ostern – und noch zwei Dutzend Eier, nicht vergessen. Du kommst zu spät.»

«Ich weiß. Marullo gehen bestimmt ein paar lumpige Kröten durch die Lappen. Warum zwei Dutzend?»

«Zum Färben. Allen und Mary Ellen haben

extra drum gebeten. Und jetzt mach dich lieber auf den Weg.»

«Okay, mein Käferblümchen – aber kann ich vorher nicht noch eben nach oben laufen und Allen und Mary Ellen windelweich prügeln?»

«Du verwöhnst die beiden viel zu sehr, Eth. Das weißt du doch.»

«Na dann, leb wohl, meine Staatsfregatte²», sagte er, knallte die Fliegengittertür hinter sich zu und trat in den grüngoldenen Morgen hinaus.

Er warf einen Blick zurück auf das prächtige alte Haus, das Haus seines Vaters und Urgroßvaters, ein weiß gestrichenes Holzhaus mit einem Lünettenfenster über der Tür, barocken Türmchen und einem Witwengang³ auf dem Dach. Es lag tief eingebettet im grünen Garten inmitten hundert Jahre alter Fliederbüsche mit mannsdicken Stämmen und knospenden Blüten. Frische Triebe färbten die ineinander verschlungenen Kronen der Ulmen entlang der Elm Street gelb, und die Sonne lugte soeben über das Bankgebäude, spiegelte sich im silbrigen Gasometer und ließ aus dem alten Hafenbecken den Geruch nach Tang und Salzwasser aufsteigen.

So früh war in der Elm Street nur ein einziges lebendes Geschöpf zu sehen, Mr. Bakers roter Setter, genannt Red Baker, der Hund des Ban-

kiers, der mit bedächtiger Würde die Straße abschnitt und nur gelegentlich innehielt, um an den Stämmen der Ulmen zu erschnüffeln, wer bereits des Wegs gekommen war.

«Guten Morgen, der Herr. Ich heiße Ethan Allen Hawley. Ich sah Euch hier schon des Öfteren Eure Geschäfte erledigen.»

Red Baker blieb stehen und erwiderte den Gruß mit einem langsamen Wedeln der buschigen Rute.

Ethan sagte: «Gerade habe ich mir mein Haus angesehen. Früher wussten die Leute noch, wie man ein Haus baut.»

Red legte den Kopf schief, winkelte ein Hinterbein an und kratzte sich damit leger die Rippen.

«Und warum auch nicht? Sie hatten Geld. Das Walöl der sieben Meere und weißer Amber. Wisst Ihr, was weißer Amber ist?»

Red ließ ein winselndes Seufzen hören.

«Verstehe, Ihr wisst es nicht. Ein helles, lieblich nach Rosen duftendes Öl aus der Schädelhöhle des Pottwals. Lest *«Moby Dick»*, verehrter Hund. Einen besseren Rat kann ich Euch nicht geben.»

Der Setter hob ein Bein am schmiedeeisernen Zaunpfosten neben dem Rinnstein.

Während Ethan sich abwandte, um weiterzugehen, sagte er über die Schulter: «Und schreibt

bitte eine Buchbesprechung. Könnte mein Sohn was von lernen. Der weiß nicht mal, wie man ‹Amber› buchstabiert – oder sonst irgendein Wort.»

Zwei Querstraßen hinter Ethan Allen Hawleys Haus stößt die Elm Street im rechten Winkel auf die High Street. Auf halbem Weg zur ersten Querstraße balgte sich eine Schar rüpeliger Hauspatzen auf dem grünenden Rasen vor dem Haus der Elgars. Ein Spiel war das nicht; sie hüpfen, pickten und hackten so wild und lärmend aufeinander ein, dass sie Ethan nicht näher kommen hörten. Er blieb stehen, um sich die Schlacht anzusehen.

«Vögel in ihren kleinen Nestern vertragen sich», sagte er. «Und warum könnt ihr das nicht? Also das nenne ich einen Haufen Pferdemit. Nicht mal an diesem schönen Morgen könnt ihr Winzlinge euch vertragen, dabei seid ihr die kleinen Scheißerchen, zu denen der Heilige Franziskus nett gewesen ist. Zum Teufel mit euch!» Er stürmte auf sie zu, trat um sich, und die Spatzen stoben mit leisem Flügelplattern, aber lautem Gezwitscher davon, das wie kreischende Türangeln klang. «Eins noch», rief Ethan ihnen nach, «um die Mittagszeit wird sich die Sonne verdunkeln, eine Finsternis legt sich über die Erde,

und ihr werdet euch ängstigen.» Er kehrte zum Bürgersteig zurück und setzte seinen Weg fort.

Das alte Haus der Familie Phillips kurz vor der zweiten Querstraße war mittlerweile eine Pension. Joey Morphy, Kassierer in der First National, trat vor die Tür. Er bohrte mit einem Zahnstocher im Gebiss, strich seine karierte Weste glatt und rief Ethan einen Gruß zu. «Wollte gerade bei Ihnen vorbeischauen, Mr. Hawley.»

«Warum heißt es eigentlich Passionszeit?»

«Geht aufs Lateinische zurück», erwiderte Joey. «Passius, passilius, passum⁴ – heißt so viel wie ‹lausig›.»

Joey hatte ein Gesicht wie ein Pferd, und er lächelte wie ein Pferd, zog die lange Oberlippe hoch und fletschte die großen, viereckigen Zähne. Joseph Patrick Murphy, auch Joey Morphy oder Joey-Boy genannt, kurz «Morph» – ein ziemlich beliebter Bursche, wenn man bedachte, dass er erst ein paar Jahre in New Baytown wohnte. Ein Witzbold, der seine Scherze wie ein Pokerspieler vorbrachte, ohne mit der Wimper zu zucken, die Scherze anderer Leute aber immer mit lautem Wiehern quittierte, selbst wenn er sie schon mal gehört hatte. Ein kluger Kerl, dieser Morph, wusste über alles Bescheid – und über jeden, von der Mafia bis zu Lord Mountbatten –,

aber wenn er etwas davon verriet, dann hob er zum Satzende leicht die Stimme an, fast als würde er nur eine Frage stellen. Auf diese Weise klang er nicht wie ein Besserwisser, schloss seine Zuhörer mit ein und erlaubte ihnen, das soeben Gehörte als eigene Weisheit weiterzuverbreiten. Joey war ein faszinierender Vogel – ein Spieler, auch wenn niemand je erlebt hatte, dass er sich auf eine Wette einließ, ein guter Buchhalter und ausgezeichnete Kassierer. Mr. Baker, Präsident der First National, vertraute Joey so sehr, dass er ihm nahezu alle Arbeiten übertrug. Morph kannte Hinz und Kunz folglich in- und auswendig, redete aber keinen Menschen mit Vornamen an. Ethan blieb für ihn stets Mr. Hawley. Margie Young-Hunt war für Joey nur Mrs. Young-Hunt, auch wenn man hinter vorgehaltener Hand munkelte, die beiden hätten was miteinander. Er hatte keine Familie, war ungebunden, lebte allein in einer Zweizimmerwohnung mit Bad im alten Haus der Phillips' und nahm sämtliche Mahlzeiten im «Foremaster Grill» ein. Seine Laufbahn im Bankgeschäft war Mr. Baker und der Versicherungsgesellschaft bekannt, ein makelloser Werdegang, doch konnte Joey-Boy Geschichten, die anderen passiert waren, so erzählen, als hätte er sie selbst erlebt; und falls das zutraf, war er wirklich ziemlich weit

herumgekommen. Weil er aber diesen Ruhm nie für sich beanspruchte, mochten die Leute ihn erst recht. Seine Fingernägel hielt er sauber, er war meist gut und korrekt gekleidet, trug ausnahmslos ein sauberes Hemd, und die Schuhe waren immer blank geputzt.

Die beiden Männer schlenderten zusammen die Elm Street zur High hinunter.

«Was ich Sie schon immer fragen wollte: Sind Sie mit Admiral Hawley verwandt?»

«Meinen Sie vielleicht Admiral Halsey⁵?», fragte Ethan zurück. «Wir hatten eine Menge Kapitäne in der Familie, aber von einem Admiral habe ich noch nie gehört.»

«Man sagt, Ihr Großvater sei ein Walfangkapitän gewesen, das hat mich wohl auf den Admiral gebracht.»

«Eine Stadt wie diese hat ihre Mythen», erwiderte Ethan. «So erzählt man sich, meine Vorfahren väterlicherseits wären einstmals dem Piratenhandwerk nachgegangen, und die Familie mütterlicherseits sei mit der *Mayflower* ins Land gekommen.»

«Ethan Allen», sagte Joey. «Mein Gott, mit dem sind Sie auch verwandt?»

«Kann sein. Muss wohl», antwortete Ethan. «Was für ein Tag – haben Sie je einen schöneren

erlebt? Weshalb wollten Sie mich eigentlich sprechen?»

«Ach so, ja. Ich nehme an, Sie schließen den Laden von zwölf bis drei? Könnten Sie mir für halb zwölf ein paar Sandwiches machen? Ich komm vorbei und hol sie ab. Und dazu eine Flasche Milch.»

«Die Bank bleibt geöffnet?»

«Die Bank schließt, aber ich arbeite weiter. Der kleine Joey bleibt drinnen hocken, angekettet an die Bücher. Vor langen Wochenenden kommt Gott und die Welt, um Schecks einzulösen.»

«Hab ich noch nie dran gedacht», erwiderte Ethan.

«Aber ja, Ostern, Memorial Day, Independence Day, Labor Day,⁶ also vor jedem verlängerten Wochenende. Wenn ich eine Bank überfallen wollte, ich tät's kurz vor einem langen Wochenende. Dann liegt der Zaster abholbereit da.»

«Haben Sie schon mal einen Überfall erlebt?»

«Nein, aber ein Freund von mir schon zweimal.»

«Und was hat er so erzählt?»

«Hatte Schiss, sagt er. Hat jeden Befehl befolgt. Sich auf den Boden gelegt und denen alles überlassen. Sagte, das Geld sei besser versichert als er.»

«Ich bring Ihnen die Sandwiches, wenn ich

den Laden schlieÙe. Klopfte an die Hintertür. Was genau hätten Sie denn gern?»

«Machen Sie sich keine Umstände, Mr. Hawley. Ich brauche ja nur gerade über die Gasse zu huschen – ein Roggenbrot mit Schinken, eins mit Käse, beide mit Salat und Mayonnaise. Und für später vielleicht noch eine Flasche Milch, außerdem eine Cola.»

«Hab feine Salami da – beste Marullo-Qualität.»

«Nein, danke. Wie geht's der Ein-Mann-Mafia denn so?»

«Ganz gut, glaube ich.»

«Tja, auch wenn einem Guineen nicht viel bedeuten, muss man doch bewundern, was für ein Vermögen dieser Kerl zusammenscheffeln konnte – dabei hat er bloÙ mit einem Handkarren angefangen. Schon ziemlich clever, der Mann. Und die Leute wissen gar nicht, wie viel er auf der hohen Kante liegen hat. Sollte ich vielleicht nicht sagen. Bin schließlich Bankangestellter.»

«Sie haben ja auch nichts gesagt.»

Sie waren zu der Stelle gekommen, an der die Elm die High Street kreuzte, blieben automatisch stehen und richteten den Blick auf den rosafarbenen Ziegel- und Verputzhaufen, ehemals das «Bay Hotel», das nun dem neuen Wool-

worth weichen musste. Ein gelb angestrichener Bulldozer und der große Kran mit der Abrissbirne warteten stumm wie Raubtiere im frühen Morgenlicht.

«Das wollte ich immer schon mal machen», sagte Joey. «Ich stell mir das ziemlich aufregend vor, so eine Stahlkugel zu schwingen und zuzusehen, wie die Mauern fallen.»

«Das hab ich in Frankreich oft genug gesehen», sagte Ethan.

«Stimmt, Ihr Name steht ja auf dem Denkmal unten am Meer.»

«Hat man die Gangster eigentlich geschnappt, die Ihren Freund überfallen haben?» Ethan war fest davon überzeugt, dass es sich bei diesem Freund um Joey selbst handelte. Jeder wäre davon überzeugt gewesen.

«Na klar. Haben sie gefangen wie Mäuse. Zum Glück sind Ganoven selten besonders helle. Wenn unsereins mal ein Buch darüber schreiben würde, wie man eine Bank ausraubt, würden die Cops keinen einzigen mehr fangen.»

Ethan lachte. «Und wie würden Sie's anstellen?»

«Ich hab da so meine Quellen, Mr. Hawley. Und ich lese Zeitungen. Außerdem war ich ziemlich gut bekannt mit jemandem, der selbst lange

Polizist gewesen ist. Zwei Dollar, und ich gebe Ihnen die Kurzfassung.»

«Lieber die Fassung für fünfundsiebzig Cent. Muss nämlich den Laden aufmachen.»

«Meine Damen und Herren», begann Joey, «ich will Ihnen heute Morgen... Ach was, hören Sie zu! Wie fängt man Gangster, die eine Bank überfallen haben? Regel Nummer eins: übers Vorstrafenregister – die meisten wurden früher schon mal geschnappt. Nummer zwei: Die Gang verkracht sich wegen der Beute, und irgendwer verliert die Nerven. Nummer drei: die Damenwelt. Sie können die Finger einfach nicht von den Frauen lassen, und das führt uns zu Nummer vier: Sie geben das Geld aus. Man achte nur darauf, wer plötzlich mit Geld um sich wirft, und schon hat man die Täter.»

«Und zu welcher Methode würden Sie nun raten, verehrter Herr Professor?»

«Ist doch sonnenklar: Man tue in allen Punkten genau das Gegenteil. Man raube niemals eine Bank aus, wenn man schon einmal verhaftet wurde oder bereits gegessen hat. Man ziehe niemanden ins Vertrauen, mache es allein und erzähle keiner Menschenseele davon. Finger weg von den Frauen! Und nichts ausgeben. Lieber das Geld verstecken, vielleicht sogar jahrelang. Sobald man

einen Grund vorbringen kann, warum man plötzlich zu Geld gekommen ist, legt man es nach und nach in kleinen Beträgen an. Niemals bar damit bezahlen.»

«Und falls der Gangster beim Überfall erkannt wird?»

«Wer sollte ihn erkennen, wenn er sich verummmt und kein Wort redet? Haben Sie schon mal die Aussagen von Augenzeugen gelesen? Völliger Humbug. Mein Freund, der Polizist, sagt, wenn er selbst bei einer Gegenüberstellung mit in der Reihe steht, zeigen die Leute immer auf ihn. Sie schwören Stein und Bein, er hätte was auch immer angestellt. Und das macht fünfund-siebzig Cent.»

Ethan steckte eine Hand in die Tasche. «Ich fürchte, die muss ich Ihnen schuldig bleiben.»

«Sie können mich auch mit Sandwiches bezahlen», sagte Joey.

Die beiden überquerten die Straße und bogen in die Gasse ein, die dort rechtwinklig von der High Street abging. Auf seiner Seite der Gasse betrat Joey die First National Bank durch die Hintertür, während Ethan auf seiner Gassenseite die Tür zu Marullos «Obst und Delikatessen» aufschloss. «Schinken und Käse?», rief er.

«Auf Roggenbrot, mit Salat und Mayonnaise.»

Aus der schmalen Gasse drang nur wenig, durch staubige, vergitterte Fenster grau gefiltertes Licht in den Lagerraum. Ethan verharrte zwischen den bis zur Decke reichenden Regalen voller Kartons und Holzkisten mit Dosenobst, Gemüse, Fisch, Fleisch oder Käse und sog prüfend die Luft ein, um festzustellen, ob es nach Mäusen roch, nahm aber nur die vorherrschenden Gerüche von Mehl, getrockneten Erbsen und Bohnen wahr, das Papier-und-Tinte-Odeur der Cornflakes-Kartons, das schwere, fettige, säuerliche Aroma von Wurst und Käse, Schinken und Speck, den fauligen Gestank von Kohlblättern, alten Salatköpfen und Rübenenden aus den silbrig glänzenden Abfalltonnen neben der Hintertür. Da ihm kein ranzig-muffiger Mäusegeruch in die Nase drang, machte er die Tür zur Gasse wieder auf und brachte die Abfalltonnen nach draußen. Ein grauer Kater wollte ins Innere huschen, doch Ethan scheuchte ihn weg.

«Nein, du kommst mir nicht ins Haus», sagte er zum Kater. «Mäuse und Ratzen sind Futter für Katzen, aber du bist ein Wurststibitzer. Hinfort! Hörst du mich – hinfort!» Der Kater hockte da und leckte an seiner gekrümmten rosigen Pfote, beim zweiten «Hinfort!» indes verzog er sich mit hochgerecktem Schwanz und verschwand

über den Bretterzaun hinter der Bank. «Muss ein Zauberwort sein», sagte Ethan laut, ging dann in den Lagerraum zurück und zog die Tür hinter sich zu.

Nun durch das staubige Lager zur Schwingtür in den Laden – als er jedoch an der Toilette vorbeikam, hörte er das leise Murmeln von fließendem Wasser. Er öffnete die Sperrholztür, knipste das Licht an, betätigte die Spülung, zog die breite Tür mit dem Drahtgitter vor dem verglasten Guckloch weit auf und schob mit dem Zeh einen Holzkeil fest unter die Tür.

Die vor dem großen Schaufenster herabgelassene Markise tauchte den Laden in grünes Zwielicht. Abermals Regale bis zur Decke, säuberlich gefüllt mit Lebensmitteln in glänzenden Dosen und schimmernden Gläsern, eine Bibliothek für den Magen. Auf einer Seite Tresen, Kasse, Tüten, Schnur und jene Pracht aus Edelstahl und weißem Emaille, die Kühltheke, deren Kompressor leise vor sich hin wisperte. Ethan legte einen Schalter um und überflutete Aufschnitt, Käse, Würstchen, Koteletts, Steaks und Fisch mit kaltem blauem Neonschein. Indirektes Kirchenlicht erfüllte den Laden, ein diffuses Licht wie in der Kathedrale von Chartres. Ethan hielt inne, um den Anblick zu genießen, die Orgelpfeifen der Dosentomaten,

die Kirchtürme aus Senf- und Olivengläsern, die aberhundert ovalen Gräber der Sardinendosen.

«Unimum et unimorum», intonierte er mit nasal-er Stimme. «Uni unimaus quod unibug in omnem unim,⁷ domine – Ahhahamen», sang er und meinte seine Frau zu hören, wie sie sagte: «Du bist wieder albern. Außerdem könntest du damit die Gefühle anderer Leute verletzen, so was tut man nicht.»

Ein Verkäufer in einem Lebensmittelladen – in Marullos Lebensmittelladen –, ein Mann mit einer Frau und zwei liebreizenden Kindern. Wann ist er allein? Wann darf er je allein sein? Kunden am Tag, Frau und Kinder am Abend. «Im Bad, da geht's», sagte Ethan laut – und eben jetzt, in diesem Augenblick, ehe ich das Schleusentor öffne. Ach, die staubige, muffige, usselig-pusselige Zeit – die liederlich-liebliche Zeit. «Wessen Gefühle könnte ich jetzt schon verletzen, Zuckerfüßchen?», sagte er zu seiner Frau. «Ist ja kein Mensch hier, der irgendwas fühlt. Nur ich und mein unimum unimorum, bis... ja, bis ich die gottverdammte Tür öffne.»

Aus einer Thekenschublade neben der Kasse nahm er eine saubere Schürze, faltete sie auf, zog die Bänder straff, schlang sie sich zweimal um die schmalen Hüften und führte sie mit beiden

Händen hinter den Rücken, um die Schleife zu binden.

Die Schürze war lang, sie reichte ihm fast bis zu den Knöcheln. Er hob die rechte, leicht gewölbte, nach oben geöffnete Hand und verkündete in feierlichem Ton: «Hört mich an, o ihr Dosenbirnen, ihr Eingemachtes und Eingelegtes: ‹Und als es Tag ward, sammelten sich die Ältesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn hinauf vor ihren Rat...›⁸ – ‹und als es Tag ward›. Die Mistkerle haben früh angefangen, nicht? Haben keine Zeit vergeudet. Wie geht's weiter? ‹Und es war um die sechste Stunde› – damit ist wohl zwölf Uhr gemeint – ‹und es ward eine Finsternis über das ganze Land bis an die neunte Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein›.⁹ Wieso fällt mir das jetzt ein? Großer Gott, Er hat lange gebraucht, um zu sterben – entsetzlich lang.» Er ließ die Hand sinken und blickte verwundert auf die Regale, als erwartete er von ihnen eine Antwort. «Warum redest du nicht mit mir, Maria, mein Klößchen? Bist du nicht eine der Töchter Jerusalems? ‹Weinet nicht über mich›, hat Er gesagt. ‹Weinet über euch selbst und über eure Kinder... Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?›¹⁰ Bricht mir immer noch das Herz, diese Stelle. Tante Debo-

rah hat mehr bewirkt, als sie ahnen konnte. Aber noch hat die sechste Stunde nicht begonnen – noch nicht.»

Er zog die grüne Jalousie vor dem Schaufenster hoch und rief: «Komm herein, Tag!» Dann schloss er die Ladentür auf. «Tritt ein, Welt.» Schwungvoll öffnete er die mit Eisenstäben verstärkten Türen und hakte sie ein. Sanft ergoss sich das Licht der Morgensonne über das Pflaster, ganz wie es sich gehörte, stieg im April die Sonne doch genau dort auf, wo die High Street in die Bucht auslief. Ethan ging zur Toilette zurück, um einen Besen zu holen und den Bürgersteig zu fegen.

Ein Tag, ein Tag, lang wie ein Leben, ist nicht eines, sondern vieles. Er ändert sich nicht allein mit dem zum Mittag zunehmenden, zum Abend wieder abnehmenden Licht, sondern auch hinsichtlich Beschaffenheit und Stimmung, in Ton und Bedeutung, verzerrt von den abertausend Facetten der Jahreszeit, von Hitze oder Kälte, von Windstille oder dem Wind aus mancherlei Richtung, geprägt von Gerüchen, Aromen und dem Gespinnst von Eis oder Gras, Knospe, Blatt oder schwarz schraffierten, kahlen Ästen. Und wie der Tag sich ändert, so ändern sich auch jene, die ihn erleben, Käfer und Vögel, Katzen, Hunde, Schmetterlinge und Menschen.

Mit Ethan Allen Hawleys stillem, dämmrigem, beschaulichem Tag war es vorbei. Der Mann, der am Morgen im Takt eines Metronoms den Bürgersteig fegte, war nicht der Mann, der Konservendosen Predigten halten konnte, nicht der «unimum unimorum»-Mann, nicht einmal der albernde, kalbernde Mann. Er fegte Zigarettenstummel, Kaugummipapier, die Knospenkapseln der pollenverbreitenden Bäume, aber auch schlichten Staub zusammen, um diese Anhäufung des Verfalls dann in den Rinnstein zu kehren, wo sie auf die Männer der städtischen Müllabfuhr mit ihrem silberfarbenen Laster warten würde.

Von seinem Haus in der Maple Street spazierte Mr. Baker gemessenen, reputierlichen Schritts zur roten Ziegelsteinbasilika der First National Bank. Und wenn seine Schritte nicht alle die gleiche Länge hatten, dann vielleicht, weil er sich aus alter Gewohnheit Mühe gab, seiner Mutter nicht das Rückgrat zu brechen?¹¹

«Guten Morgen, Mr. Baker», sagte Ethan und hörte mit dem Fegen auf, um die Hosenbeine des Bankiers nicht einzustauben.

«Morgen, Ethan. Ein schöner Morgen.»

«Sehr schön», erwiderte Ethan. «Der Frühling ist da, Mr. Baker. Das Murmeltier hatte wieder recht.»¹²

«Wohl wahr, wohl wahr.» Mr. Baker hielt kurz inne. «Ich wollte schon länger mal mit Ihnen reden, Ethan. Das Geld, das Ihre Frau aus dem Nachlass ihres Bruders bekommen hat – über fünftausend, nicht?»

«Sechsfünf, nach Abzug der Steuern», sagte Ethan.

«Tja, das liegt einfach so auf Ihrem Konto rum. Sollte aber investiert werden. Würde mich gern mal mit Ihnen darüber unterhalten. Geld muss arbeiten.»

«Was können sechstausendfünfhundert Dollar schon erarbeiten? Die sind höchstens für Notfälle.»

«Ich halte nicht viel von brachliegendem Geld, Ethan.»

«Na ja, es dient ja einem Zweck – ist eben da und wartet.»

Die Stimme des Bankiers wurde eisig. «Genau das verstehe ich nicht», wobei sein Ton besagte, dass er es sehr wohl verstand, aber dumm fand, und dieser Ton weckte in Ethan eine Verbitterung, die ihn zu einer Lüge drängte.

Der Besen zirkelte eine elegante Kurve gegen den Rinnstein. «Es ist nun mal so, Mr. Baker. Das Geld ist als vorläufige Sicherheit für Mary gedacht, falls mir etwas zustößt.»

«Dann sollten Sie einen Teil dazu nutzen, Ihr Leben zu versichern.»

«Es ist nur eine vorläufige Sicherheit. Bei dem Geld handelt es sich um den gesamten Nachlass von Marys Bruder, aber ihre Mutter lebt noch und lebt vielleicht noch viele Jahre.»

«Verstehe. Alte Leute können eine wahre Last sein.»

«Die sitzen manchmal auf ihrem Geld.» Ethan blickte Mr. Baker ins Gesicht, während er ihm seine Lüge auftischte, und sah über dem Hemdkragen des Bankiers einen Anflug von Farbe aufsteigen. «Wissen Sie, wenn ich Marys Geld investiere, könnte ich es verlieren, so wie ich mein eigenes Geld verloren habe und wie mein Vater sein Vermögen verloren hat.»

«Ist doch Schnee von gestern, Ethan... Schnee von gestern. Ich weiß ja, dass Sie ein gebranntes Kind sind. Aber die Zeiten ändern sich, und es bieten sich neue Chancen.»

«Ich hatte meine Chance, Mr. Baker, hatte mehr Chancen als Verstand. Vergessen Sie nicht, gleich nach dem Krieg hat mir dieser Laden noch gehört. Musste einen halben Straßenzug Baugrund verkaufen, um ihn mit Ware zu füllen – unser letztes Geschäftsvermögen.»

«Ich weiß, Ethan. Immerhin bin ich Ihr Ban-

kier. Ich kenne Ihre Geschäftslage wie Ihr Arzt Ihren Puls.»

«Sicher kennen Sie die. Habe keine zwei Jahre gebraucht, um fast bankrottzugehen. Bis auf mein Haus musste ich alles verkaufen, um die Schulden abzahlen zu können.»

«Aber daran waren Sie doch nicht allein schuld. Frisch aus der Armee entlassen und ohne jede Berufserfahrung. Vergessen Sie auch nicht, dass Sie gleich zu Beginn in eine Wirtschaftskrise geraten sind, selbst wenn wir nur von Rezession geredet haben. Da sind sogar ein paar ziemlich versierte Geschäftsleute untergegangen.»

«Ich bin jedenfalls untergegangen. Zum ersten Mal in der Geschichte wurde ein Hawley zum Verkäufer im Lebensmittelladen eines Spaghettifressers.»

«Aber das ist es ja, was ich nicht verstehe, Ethan. Jeder kann mal pleitegehen. Ich begreife nur nicht, warum Sie pleite bleiben wollen, ein Mann aus einer solchen Familie, mit Ihrer Herkunft und Bildung. Das lässt sich doch ändern, Ethan, falls Sie nicht allen Mumm verloren haben. Was hat Sie denn eigentlich zu Fall gebracht? Und warum bleiben Sie am Boden?»

Ethan setzte zu einer wütenden Antwort an – natürlich begreifen Sie das nicht, Sie mussten ja

auch nie –, dann aber fegte er Kaugummipapier und Zigarettenstummel zu einer kleinen Pyramide zusammen und schob die Pyramide in die den Rinnstein. «Männer werden nicht zu Fall gebracht, oder besser gesagt, gegen Großes kann man ankämpfen. Was sie umbringt, ist der langsame Verschleiß, der sie ins Versagen abdrängt. Nach und nach bekommen sie Angst; und ich *habe* Angst. Die Long-Island-Elektrizitätswerke könnten mir das Licht abdrehen. Meine Frau braucht Kleider, meine Kinder Schuhe und ihr Vergnügen. Was ist, wenn ich ihnen keine Ausbildung bezahlen kann, nicht die monatlichen Rechnungen, den Arzt, die Zahnbehandlungen, die Mandeloperation? Und schlimmer noch, was ist, wenn ich mal krank werde und diesen verdammten Bürgersteig nicht mehr fegen kann? Natürlich begreifen Sie das nicht. Es geschieht ja so langsam. Lässt einen innerlich verrotten. Ich kann nicht weiter denken als bis zur nächsten Monatsrate für den Kühlschrank. Ich hasse meine Arbeit und habe trotzdem Angst, sie zu verlieren. Wie könnten Sie das begreifen?»

«Und was ist mit Marys Mutter?»

«Das habe ich Ihnen doch gesagt. Die sitzt drauf. Und wird wohl bis zu ihrem Tod drauf sitzen bleiben.»

«Das wusste ich nicht. Ich hab gedacht, Mary stamme aus einer armen Familie. Aber wenn man krank ist, das weiß ich, dann braucht man Medizin, vielleicht eine Operation oder auch einen Schock. Unsere Vorfahren waren wagemutige Leute. Das wissen Sie. Die ließen sich nicht von Kleinigkeiten den Wind aus den Segeln nehmen. Und jetzt ändern sich die Zeiten. Es bieten sich Gelegenheiten, von denen unsere Altvorderen nicht einmal geträumt haben. Und diese Gelegenheiten machen sich Ausländer zunutze. Ausländer übernehmen unser Land. Wachen Sie endlich auf, Ethan.»

«Und was ist mit dem Kühlschrank?»

«Verzichten Sie drauf, wenn's nicht anders geht.»

«Und was ist mit Mary und den Kindern?»

«Vergessen Sie die mal für eine Weile. Denen werden Sie noch teurer sein, wenn Sie aus Ihrem Loch kriechen. Denn dass Sie sich Sorgen um sie machen, hilft Mary und den Kindern nicht weiter.»

«Und Marys Geld?»

«Schlimmstenfalls verlieren Sie es, aber lassen Sie es arbeiten. Und mit etwas Sorgfalt und einigen guten Ratschlägen werden Sie es schon behalten. Risiko ist schließlich nicht gleich Verlust.»

Unsere Vorfahren sind stets risikobewusste Menschen gewesen, und sie haben keineswegs verloren. Was ich Ihnen jetzt sage, Ethan, wird Sie vielleicht schockieren: Für den alten Käpt'n Hawley wären Sie eine Enttäuschung. Sie sind seinem Andenken verpflichtet. Ihm und meinem Daddy hat mal die ›Belle-Adair‹ gehört, eines der letzten und prächtigsten Walfangschiffe. Reißn Sie sich zusammen, Ethan. Sie schulden der ›Belle-Adair‹ ein bisschen Mumm. Und zum Teufel mit den Krediten.»

Mit der Besenspitze pfriemelte Ethan einen widerspenstigen Fetzen Zellophan aus der Rinnssteinspalte und erwiderte leise: «Die ›Belle-Adair‹ ist verbrannt und abgessoen.»

«Das weiß ich doch, aber hat uns das aufgehaltent? Nein.»

«Das Schiff war versichert.»

«Selbstverständlich.»

«Tja, ich war's nicht. Ich konnte nur mein Haus retten, sonst nichts.»

«Das müssen Sie endlich vergessen. Sie trauern Vergangenen nach, dabei sollten Sie lieber ein bisschen Mumm zusammenkratzen, etwas Wagemut. Und deshalb rate ich Ihnen, Marys Geld zu investieren. Ich versuche nur, Ihnen zu helfen, Ethan.»

«Danke, Mr. Baker.»

«Und jetzt ziehen Sie endlich diese Schürze aus. Das sind Sie Käpt'n Hawley schuldig. Der würde ja seinen Augen nicht trauen.»

«Wohl nicht.»

«Das ist die richtige Einstellung. Wir ziehen Ihnen diese Schürze schon noch aus.»

«Wenn bloß Mary und die Kinder nicht wären...»

«Ich rate Ihnen, denken Sie nicht länger an die Familie – zu deren eigenem Besten. Hier in New Baytown werden demnächst einige interessante Dinge passieren, und Sie könnten mit von der Partie sein.»

«Ich danke Ihnen, Mr. Baker.»

«Lassen Sie mich nur erst drüber nachdenken.»

«Mr. Morphy sagt, er werde arbeiten, wenn die Bank über Mittag schließt. Ich mache ihm ein paar Sandwiches. Soll ich Ihnen auch welche bringen?»

«Nein, danke. Ich überlasse Joey die Arbeit, er ist ein guter Mann. Außerdem gibt es da noch einige Grundstücke, die ich mir ansehen will. Beim Stadtsekretär¹³, meine ich. Von zwölf bis drei ist es da schön ruhig. Könnte auch was für Sie dabei sein. Wir sprechen uns bald wieder. Bis dann.»

Mit einem langen Schritt wich er einem Riss im Pflaster aus und ging an der Hintertür vorbei zum Haupteingang der First National Bank. Ethan lächelte seinem entschwindenden Rücken nach.

Rasch fegte er die letzten Meter, denn die Leute tröpfelten und strömten jetzt zur Arbeit. Am Ladeneingang stellte er die Auslagen mit frischem Obst auf. Dann vergewisserte er sich, dass gerade niemand vorbeikam, nahm drei übereinandergestapelte Dosen Hundefutter aus dem Regal und zog aus der Lücke den schäbigen kleinen Beutel mit dem Kleingeld hervor, stellte das Hundefutter zurück, drückte die Taste «Kein Verkauf» und klemmte die Zwanzig-, Zehn-, Fünf- und Eindollarscheine unter den jeweiligen Haltebügel in ihrem Fach. Und in die Eichenholzfächer der Kassenschublade verteilte er die Halb- und Vierteldollar- sowie die Zehn-, Fünf- und Eincentmünzen, ehe er die Lade wieder zustieß. Nur wenige Kunden ließen sich blicken, Kinder, die man losgeschickt hatte, einen Laib Brot zu holen, einen Karton Milch oder ein Pfund vergessenen Kaffee, kleine Mädchen mit schlafverwuscheltem Haar.

Margie Young-Hunt trat ein, keckbrüstig in einem lachsfarbenen Pullover. Der Tweedrock umschmiegte liebevoll ihre Schenkel und saß knapp überm stolzen Gesäß, doch was Ethan in

ihren Augen sah, in den braunen, kurzsichtigen Augen, würde seine Frau nie sehen, da man es nicht sehen konnte, wenn Frauen in der Nähe waren. Dies hier war ein Raubtierweibchen, eine Jägerin, eine Artemis auf Hosenhatz. Einen «vagabundierenden Blick» hätte der alte Käpt'n Hawley das wohl genannt. Man merkte es auch ihrer Stimme an, diesem samtigen Schnurren, das sich in Gegenwart von Frauen zu einem sanften, hohen, vertraulichen Ton änderte.

«Morgen, Eth», sagte Margie. «Ein toller Tag für ein Picknick!»

«Morgen. Lassen Sie mich raten: Sie haben keinen Kaffee mehr?»

«Hätten Sie gesagt, ich habe kein Alka-Seltzer mehr, müsste ich Ihnen in Zukunft aus dem Weg gehen.»

«Lange Nacht?»

«So schlimm auch wieder nicht. Eine Geschichte mit einem Handlungsreisenden. Geschiedene Frauen haben nichts zu befürchten. Aktentasche voller Gratisproben. Ein typischer Klinkenputzer. Vielleicht kennen Sie ihn. Heißt Bigger oder Bogger und ist für B.B.D. & D. auf Achse. Ich komme nur auf ihn, weil er gesagt hat, dass er hier noch vorbeischaun will.»

«Wir kaufen meist bei Waylands.»

«Tja, falls Mr. Bugger¹⁴ sich heute Morgen besser fühlt als ich, ist er womöglich gerade dabei, neue Kunden an Land zu ziehen. Sagen Sie, könnten Sie mir vielleicht ein Glas Wasser geben? Dann nehm ich gleich jetzt ein paar von den Sprudeldingern.»

Ethan ging in den Lagerraum und kehrte mit einem Pappbecher voll Leitungswasser zurück. Sie warf drei der flachen Tabletten ein, ließ sie sprudeln und sagte: «Auf Ihr Wohl!», ehe sie das Wasser hinunterstürzte. «Und jetzt macht euch ans Werk, ihr kleinen Teufelchen.»

«Ich habe gehört, dass Sie Mary heute die Zukunft vorhersagen wollen?»

«Himmel! Hätte ich fast vergessen. Ich sollte das zu meinem Beruf machen. Könnte ein Vermögen damit verdienen.»

«Mary liebt so was. Können Sie das gut?»

«Gehört nicht viel dazu. Man lässt die Leute – will sagen, die Frauen – über sich reden, erzählt ihnen dasselbe noch mal, und schon glauben sie, man hätte das Zweite Gesicht.»

«Der hochgewachsene, gut aussehende Fremde?»

«Der auch, klar. Aber wenn ich wirklich die Zukunft vorhersehen könnte, würd ich mit den Kerlen nicht immer solche Bruchlandungen erle-



MANESSE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



John Steinbeck

Der Winter unseres Missvergnügens

Roman

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 608 Seiten, 9,0 x 15,0 cm

ISBN: 978-3-7175-2432-8

Manesse

Erscheinungstermin: Oktober 2018

Die ultimative Abrechnung mit dem menschenverachtenden US-Kapitalismus

John Steinbecks letzter Roman ist ein bis heute gültiges Lehrstück über Geld und Moral: Sein Protagonist Ethan Hawley, Hätschelkind der Finanzaristokratie von Long Island, muss sich um materielle Dinge nicht sorgen – bis ihn die Pleite seines Vaters plötzlich zwingt, auf eigenen Beinen zu stehen. Um Frau und Kinder ernähren zu können, tritt er eine schlechtbezahlte Stelle als Verkäufer in einem Lebensmittelladen an. Rasch erkennt jedoch er, dass redliches Tagwerk einen Mann nicht weiterbringt. Unter dem Einfluss seiner Frau und dem seines Bankberaters entledigt er sich aller Menschlichkeit und steigt zum skrupellosen Geschäftsmann auf, der ohne Rücksicht auf andere nur den eigenen Vorteil sucht.

 [Der Titel im Katalog](#)